

Hamburger

China-Notizen

NF 64

20. Mai 2007



Der Kreidekreis

Jemand, der eine Vorliebe für alte Ausgaben auch noch heute bekannter Literatenwerke hat, gewinnt oft aufschlußreiche Einblicke, die ihm Neuausgaben selten vermitteln. Vor einigen Tagen erhielt der Berichterstatter eine solche alte Ausgabe geschenkt: Klabund, "Der Kreidekreis. Spiel in fünf Akten nach dem Chinesischen", aus dem Jahre 1929. Da betrug die Auflage dieser Druckausgabe bereits 50.000, und ein Georg Mayer-Marton hatte ihm einige Illustrationen beigegeben. Die hatte der Berichterstatter noch nicht gesehen, und heute würde sich ein solches Werk auf dem deutschen Büchermarkt schwerlich so gut verkaufen.

Einem alten chinesischen Singspiel hatte Klabund, der eigentlich Alfred Henschke (1890-

1928) hieß, sein Stück nachgedichtet und es am ersten Januar 1925 am Stadttheater in Meißen uraufgeführt, schon sofort erfolgreich. Ein ausgesprochenes Neujahrsvergnügen war dieses Stück nicht: Ein Steuermandarin hatte einen Seidenraupenzüchter in den Tod getrieben, so daß seine Frau ihre schöne Tochter Haitang an ein Freudenhaus verkaufen mußte. Dort spielt sogleich die erste Szene, und eine der Insassinnen singt:

"Allen Männern zu gefallen/ Bin in Taumel ich und Tand./ Wenn sie ihre Wünsche lallen, Sitz ich in mich abgewandt./ Geben Gold und geben Speise,/ Keiner gab ein gutes Wort./ Und so wein ich wild und leise/ Meine süße Sehnsucht fort./ Gestern trieb nun das Gelüste/ Einen Jüngling zu mir her./ Der mich auf die Stirne küßte - / Ach, ich sehe ihn nicht mehr."

Bald betritt ein Prinz die Szene, der später einmal Kaiser wird. Auch er stellt sich, wie in chinesischen Schauspielen üblich, zunächst einmal vor:

"Ich bin ein Abenteurer./ Ein Trunkener dieser Welt./ Ein müder Tat Befeurer./ Ein träumerischer Held./ Ich schwinge tausend Schwerter./ Die ich dem Feinde bot./ Wie dennoch unbewehrter/ Mein Herz der Liebe loht./ Ob ich den Kampf ersehne./ Die Schwerter senk ich schwer./ Bricht eine Kantilene/ Singend über mich her."

Der Steuereintreiber kauft sich Haitang als Nebenfrau und kommt dem Prinzen dabei zuvor. Seine erste Frau ist kinderlos und mißgünstig, und als Haitang ein Kind zur Welt gebracht hat, kommt es bald zu mörderischen Verwicklungen und zum Streit der beiden Frauen um das Kind. Der Rechtsfall gelangt schließlich vor den Prinzen, jetzt Kaiser, und der stellt den Knaben in eben einen Kreidekreis: Die Frau, die ihn an sich reißen könne, solle ihn behalten. Nun, eine wahre Mutter zerrt nicht dermaßen an ihrem Kind – und ihr Sohn ist auch der Sohn des Kaisers, denn Haitang hatte eine nächtliche Begegnung in ihrer Unschuld als Traum empfunden, nicht als Wirklichkeit. Am Ende wird sie wegen ihres Edelmutts Kaiserin.

Das alles ist schaurig-schön, und Klabund hatte sich selbst als "Trunkener dieser Welt" empfunden – in seinen wild-expressionistischen eigenen Werken und früheren Nachdichtungen chinesischer Poesie. Dann hatte er sich taoistische Träumereien zurechtgedichtet, doch sein "Kreidekreis" – noch heute lesbar – wurde ein großes Werk der deutschen Literatur. Und ein Werk der Weltliteratur wäre ohne Klabund nicht denkbar: "Der Kaukasische Kreidekreis" von Bert Brecht, das 1944/45 entstand.